Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 26. Juli 1887. Nr. 341.

Eine soziale Betrachtung.

Der Bericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft über das Jahr 1886 enthält einen Satz, der soviel Bedeutungsvolles über unsere soziale Lage in sich schließt, daß wir ihn zum Gegenstand einer besondern Betrachtung machen wollen. Derselbe lautet:

Eine eigenthümliche Erscheinung des Jahres 1886 war das Auftreten massenhafter Arbeiterstrikes und sozialistischer Demonstrationen, zum Theil unter Einwirkung anarchistischer Elemente, im April und Mai in Nordamerika, im Februar und November in London, im Frühjahr in Belgien, im Sommer in Frankreich u. s. w. Deutschland ist von solchen Scenen glücklicherweise verschont geblieben. Zwar zeigen sich auch bei uns die Illusionen sozialdemokratischer Doktrinen noch immer wirksam, indessen hoffen wir, daß die große Mehrzahl der arbeitenden Klassen sich dem Eindruck des Ernstes, mit welchem die Sozialgesetzgebung und deren Durchführung unter der Mitwirkung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Deutschland betrieben wird, auf die Dauer nicht entziehen werde. Das Sinken des Preises der Lebensmittel und anderer unentbehrlicher Bedürfnisse hat ohne Zweifel eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen herbeigeführt und das starke Anwachsen der Sparkassen-Einlagen in Preußen während der letzten acht Jahre (von 1385 auf 2261 Millionen Mark) um 876 Millionen läßt mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß Sparsinn und Sparfähigkeit gestiegen sind. Die sinkenden Preise und die zeitweise Geschäftsstockung der letztvergangenen Zeiten haben in hohem Maße den Unternehmergewinn, aber in sehr verschwindendem Maße die im Ganzen stabil gebliebenen Löhne geschmälert.

Wir führen den Inhalt dieses Satzes in dem Folgenden etwas weiter aus.

Unzweifelhaft ist es für Deutschland und namentlich für die Arbeiter selbst das größte Glück gewesen, daß wir von den sozialen Unruhen, welche unsere Nachbarländer heimgesucht haben, verschont geblieben sind. Wo sie ausbrachen, ist ihnen meistens das Elend auf dem Fuße gefolgt. Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß wir die Bewahrung vor diesem Unheil nicht etwa allein dem gesetzlichen Sinne unserer Arbeiter, sondern vor allem auch der Stärke unserer Regierungen verdanken, welche jeden sozial-revolutionären Ausbruch von vornherein als aussichtslos erscheinen ließ. Es wird daher noch immer der geistigen Arbeit bedürfen, um unsern Handarbeiter nicht allein zu einem äußerlich ruhigen, sondern auch zu einem innerlich zufriedenen Manne zu machen.

Wahr ist es, daß der Arbeiter in Deutschland zur Zeit am wenigsten Grund hat, mit seinem Loose unzufrieden zu sein. Unablässig ist die Gesetzgebung des Reichs fortgeschritten, um die schwersten Nachtheile vom Arbeiterstande hinwegzunehmen. So lange der Arbeiter gesund und rüstig ist, ist sein Loos sehr wohl zu ertragen. Man kann mit bescheidenen Mitteln gerade so glücklich leben, wie mit reichen. Was aber auf der arbeitenden Klasse schwer lastete, das war die Noth, in welche sie verfiel, sobald ein Unglück über sie hereinbrach; wenn Unfall, Krankheit oder Siechthum die Arbeiter, vielleicht den Ernährer einer ganzen Familie arbeitsunfähig machte. Hiergegen Abhülfe zu gewähren, ist das Ziel, welches die deutsche Gesetzgebung sich gesetzt hat; und sie hat dieses Ziel nahezu schon erreicht. Ist das Werk erst ganz vollendet, so ist es das Großartigste, welches je auf sozialem Gebiete geschaffen worden ist.

Daneben aber ist im Laufe der jüngst verflossenen Jahre ein wirthschaftlicher Umschwung eingetreten, der in seinem letzten Erfolg vor Allem den unbemittelten Klassen, also namentlich dem Arbeiter, zu Gute kommt.

Die Massenhaftigkeit der heutigen Gütererzeugung ist endlich in der Art zum Durchbruch gekommen, daß überall eine Fülle von Gütern sich zeigt, die auch zufolge der so sehr erleichterten Verkehrsmittel zum Gemeingut der gesammten Erde geworden sind. Allerdings hat dies die Folge gehabt, daß manche Produzenten wegen Ueberproduktion zu klagen haben. Und wo diese Ueberproduktion in der Art wirkt, daß sie nützliche Produktionszweige des eigenen Landes zu ersticken droht, da mag es sich rechtfertigen, auf besondern Schutz solcher Produktionszweige gegen die überwältigende Produktion des Auslandes Bedacht zu nehmen. Im großen Ganzen aber hat die vermehrte Produktion es bewirkt, daß ein weit größeres Angebot von Gütern vorhanden ist und daß demgemäß die Preise der Güter, namentlich auch der Lebensmittel, gesunken sind. Da dies vor Allem dem gemeinen Mann zu Gute kommt, so dürfen wir darin ein wirthschaftliches Unglück nicht erblicken.

Wenn in Folge der vermehrten Produktion manche Unternehmer mit geringerem Gewinne als früher sich begnügen müssen, so ist dies gewiß für sie selbst zu beklagen. Daneben aber vermerkt unser Bericht die merkwürdige Thatsache, daß die Arbeitslöhne nur in verschwindendem Maße zurückgegangen, dagegen im Ganzen ständig geblieben seien. Wir wollen die Gründe dieser Erscheinung nicht weiter verfolgen. Jedenfalls beweist dieselbe, daß unsere Unternehmer im Stande sind, auch bei geringerem Gewinn die höheren Löhne zu bezahlen. Und wenn dem so ist, so können wir auch in dieser Lohnzahlung kein wirthschaftliches Unglück erkennen, sondern nur eine Thatsache, welche der sozialen Gerechtigkeit zu Gute kommt.

Zufolge des Sinkens der Preise der Lebensmittel einerseits und des stehengebliebenen Arbeitslohnes andererseits ist ohne Zweifel die Lebensführung unserer Arbeiter etwas besser geworden. Der Bericht erwähnt in dieser Beziehung noch einer anderen erfreulichen Thatsache, daß nämlich die Einlagen der Sparkassen in den letzten acht Jahren erheblich gewachsen sind und zur Zeit in Preußen an 2261 Millionen Mark betragen. Für ganz Deutschland werden demnach die Sparkasseneinlagen nahezu auf 4 Milliarden zu veranschlagen sein. Erwägt man nun, daß diese Einlagen größtentheils von den geringeren Klassen herrühren, so erweist sich in dieser Thatsache das erfreuliche Ergebniß, daß auch unsere geringen Leute in erheblicher Zahl jetzt bereits zu dem vielbeneideten Stande der „Kapitalisten“ gehören.

Aber auch dieser Stand ist nicht mehr so beneidenswerth wie früher. Im Bereich des jüngsten Umschwunges hat auch ein Sinken des Zinsfußes gelegen. Es hat sich eine so große Masse von Kapital angesammelt, daß dasselbe für nutzbringende Unternehmungen weit schwerer als früher zu verwenden ist. Ohne Zweifel ist dieses Sinken des Zinsfußes für Solche, die auf ihr Zinseinkommen mit ihrem Lebensunterhalt angewiesen sind, sehr beklagenswerth. Im großen Ganzen können wir aber auch in dieser Erscheinung kein Unglück erblicken. Es ist eine Mahnung an unsere Unternehmer, in deren Hand vorzugsweise die Kapitalansammlung stattgehabt hat, daß sie in dieser Beziehung bereits genug gethan haben und statt dessen lieber ihren Arbeitern durch reichliche Löhne gerecht werden mögen.

Betrachten wir das Gesammtergebniß des wirthschaftlichen Umschwungs. Unternehmergewinn und Einkommen und Kapitalbesitz sind gesunken. Der Arbeitslohn ist stehen geblieben und ist durch Sinken der Preise für die Lebensmittel noch werthvoller geworden. Damit sind wir dem sozialen Ausgleich, den unsere Sozialdemokraten mit unsinnigen und gehässigen Mitteln erstreben, auf friedlichem Wege ein Stück näher gerückt. Man kann sagen: noch niemals hat der Arbeiter im Verhältniß zu dem Gesammtreichthum der Nation eine so günstige Stellung gehabt, wie der heutige deutsche Arbeiter. Möchte es doch auch gelingen, dies unseren Arbeitern zum Bewußtsein zu bringen, und möchten diese vor Allem es beherzigen. (Köln. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Kaiser Wilhelm erfreut sich unausgesetzt des allerbesten Wohlseins. Während der herrlichen Witterung, welche seit der Anwesenheit des Monarchen in Gastein herrscht, unternahm derselbe fast täglich Promenaden und größere Ausflüge in die Umgegend des Kurortes. Seine Badekur setzt der Kaiser täglich mit gewohnter Regelmäßigkeit fort. Auch die regelmäßigen Regierungsangelegenheiten haben bisher keinerlei Unterbrechungen erfahren. Die Chefs des Zivil- und Militär-Kabinets wechseln sich täglich in ihren Vorträgen ab. Gestern Vormittag hatte der Kaiser wieder eine Ausfahrt in die Umgegend unternommen. Wie schon in früheren Jahren, so ist auch jetzt wieder der Ober-Hof- und Domprediger D. Kögel in Wildbad Gastein anwesend, um während des Aufenthaltes des Kaisers daselbst in der evangelischen Kapelle den Gottesdienst abzuhalten. Bereits am 22. d. M. war derselbe von dem Kaiser empfangen und zur Tafel befohlen worden. An dem gestrigen Diner bei dem Kaiser nahmen der Graf Thun und der Ober-Küchenmeister Graf Wolkenstein theil. Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr machte der Kaiser eine einstündige Spazierfahrt nach dem Kötschachthal und nahm Abends den Thee bei dem Grafen und der Gräfin Lehndorff ein. Heute früh machte der Kaiser eine Spazierfahrt auf dem Wege nach Böckstein.

— Die Kaiserin trifft heute Abend 7 Uhr 45 Min. mit Sonderzug in Homburg v. d. H. ein. Ihr dortiger Aufenthalt wird sich auf die Dauer von drei Wochen erstrecken.

— Nach einer Privatdepesche des „B. B.-C.“ aus Wien wird Kaiser Franz Josef den Kaiser Wilhelm in Gastein zwischen dem 5. und 7. August besuchen und zwei Tage in Gastein verweilen. Auch Prinz Wilhelm von Preußen wird sich nach Gastein begeben und den deutschen Kaiser später nach Deutschland zurückbegleiten.

— Der Herzog von Nassau hat gestern im Kreise seiner Familie auf seinem baierischen Schlosse Hohenburg seinen 70. Geburtstag gefeiert. Zwei Tage vorher war er in München mit seiner Tochter, der Erbgroßherzogin von Baden, und seinem Schwiegersohne, dem Enkel des deutschen Kaisers, zusammengetroffen und von dort mit ihnen nach Hohenburg gefahren. Im Herzogthum Nassau hat man des gestrigen Tages mit Sympathie gedacht. Der in Wiesbaden erscheinende liberale „Rhein. Kur.“ schreibt über den Herzog: „Das ist es, was ihn von den Genossen seines Schicksals im Jahre 1866 unterscheidet und auch in den Augen jedes Deutschen, der nicht zu seinen Unterthanen gehört hat, hoch erhebt, daß er über dem entthronten Fürsten den deutschen Mann nicht vergessen hat, den das herbe persönliche Geschick nicht des Gefühls für das große Vaterland beraubte. Sein Unglück ist wahrlich nicht geringer gewesen, wie das des welfischen Königshauses, und hat ihn sicherlich mit demselben großen Schmerze getroffen, — aber er hat es mit Würde zu tragen gewußt und keinerlei Uebelwollen gegen das neue Reich wirft den leisesten Makel auf seinen Namen. Das erlaubt auch jedem, der in dieses schöne Land gezogen ist, seitdem die weiten Grenzen des preußischen Königreiches es umspannen, mit den Einheimischen am heutigen Tage dem ehemaligen Landesherrn aufrichtig empfundene Segenswünsche zu senden. . . . . . . Hat die Selbstständigkeit Nassaus aufgehört, so haben die Sympathien für das alte Fürstenhaus sich erhalten, ja ihm um so ungetrübter sich zuwenden können. Von dieser Anhänglichkeit hat erst vor zwei Jahren die allgemeine freudige Theilnahme der Bevölkerung an der Hochzeit der Prinzessin Hilda Zeugniß gegeben. Gewiß würde die Freude eine noch größere gewesen sein, wenn sie zu einer völligen Aussöhnung geführt hätte. Indessen versteht Jedermann die rein menschlichen Gefühle, die das verhindern. Rühren wir nicht weiter daran; wir feiern ja heute auch nicht einen regierenden Herrn, sondern den edelgesinnten Mann, der auf 70 Jahre zurückschaut und in dieser Zeit im Stillen eine ungemessene Fülle von Wohlthaten und guten Werken ausgestreut hat. Dies Bewußtsein muß über viele Bitterniß zu erheben vermögen!“ Auch außerhalb des vormaligen Herzogthums Nassau wird man die vorstehenden anerkennenden Worte gern unterschreiben.

— Ueber ganz Irland, mit alleiniger Ausnahme der Grafschaft Autrim, ist nunmehr auf Grund des neuen Strafgesetzes der Ausnahmezustand ganz oder theilweise verhängt worden. Ein Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus London berichtet darüber:

Am Sonnabend wurden alle Polizeirichter, die Polizeichefs und die Spitzen anderer Verwaltungs-Behörden nach der Dubliner Burg zu einer Sitzung des geheimen Rathes unter dem Vorsitz des Vizekönigs berufen, um ihr Gutachten abzugeben, bis zu welchem Grade das neue Strafgesetz in Kraft treten sollte. Das Ergebniß war, daß 18 Grafschaften, nämlich King's County, Leitrim, Longford, Sligo, Galway, Mayo, Roscommon, Clare, Kerry, Cork, Limerick, Kilkenny, Queen's County, Tipperary, Waterford, Wexford, Donegal und Monaghan ganz, 13 andere Grafschaften, sowie 10 Städte, darunter Dublin, Cork, Limerick, Waterford, Londonderry und Belfast, theilweise unter die Wirksamkeit des Zwangegesetzes gestellt wurden. Die nächste Maßnahme der irischen Regierung ist voraussichtlich die Unterdrückung der Nationalliga.

— Obgleich das Plenum des Bundesraths Ferien gemacht hat, tagen einzelne Ausschüsse weiter. Am 22. ist auch die vom Reichstage besonders auf Betreiben der Linken verlangte Vorlage betreffend die Unterstützung der Familien von in den Dienst eingestellten Mannschaften in Mobilmachungsfällen eingebracht worden. Ueber den Inhalt wird offiziös mitgetheilt:

„Der Gesetzentwurf enthält in verschiedener Beziehung wesentliche Vergünstigungen und Abänderungen des gegenwärtigen Rechtszustandes. Einmal werden auch die Dispositionsurlauber in den Kreis Derjenigen einbezogen, deren Familien, soweit sie bedürftig sind, für die Dauer ihrer Einberufung zum mobilen Heere bezw. der Flotte Unterstützungen erhalten. Ebenso wird der Landsturm den Reserve- und Landwehrmannschaften und der Ersatzreserve gleichgestellt. Ferner wird die Altersgrenze der zu unterstützenden Kinder von 14 auf 15 Jahre hinaufgerückt. Für ältere Kinder, Geschwister und Aszendenten bleibt der Unterstützungsanspruch wie bisher nur insoweit bestehen, als sie von dem Einberufenen Unterhalt bekommen. Für das Sommerhalbjahr wird die Unterstützung an die Ehefrau von 4 auf 6, für das Winterhalbjahr von 6 auf 9 Mark monatlich erhöht; die übrigen Unterstützungsberechtigten sollen 4 Mark erhalten. Träger der Verpflichtung waren bisher die Kreisverbände; an ihre Stelle sollen die Lieferungs-Verbände treten, welche auf Grund des Gesetzes über die Kriegsleistungen von 1873 gebildet worden sind. Dabei wird die Ersatzpflicht des Rechtes ausdrücklich anerkannt, jedoch soll, um einen wirthschaftlichen Aufwand zu vermeiden, jedes Mal eine Regelung im Einzelnen durch Spezialgesetz vorbehalten bleiben, wie auch die Erstattung der von den Kreisverbänden 1870—71 aufgewendeten Unterstützungen durch besonderes Gesetz erfolgte.

— Damit bei dem geplanten französischen Mobilmachungsversuch Alles recht glatt verlaufe, giebt man bei Zeiten Kenntniß davon, mit welchen Armeekorps derselbe vorgenommen werden soll. Nach einem Telegramm der „Agence Havas“ würden das 10., 11. und 12. Armeekorps dazu bestimmt. Die General-Kommandos derselben befinden sich in Rennes, Nantes und Limoges.

— Aus Frankreich kommt heute eine Reihe telegraphischer Nachrichten, welche als neue Belege dafür gelten müssen, daß die Regierung fortdauernd mit der Boulanger-Strömung zu ringen und zu rechnen hat. Zunächst geht der „Voss. Ztg.“ folgendes Privattelegramm zu:

Paris, 25. Juli. Grevy verließ, um Kundgebungen vorzubeugen, Paris schon gestern und kam Abends in Mont sus Vaudrey an. Der dortige Maire beklagte sich in einer Empfangsansprache über die Unstetigkeit der Kabinette, worauf Grevy erwiderte: „Ich theile die Anschauungen meines Landes und bedaure, wie Sie, die Unstetigkeit der Regierung.“

Arbeitsminister de Heredia eröffnete gestern in Senlis ein Gemeindemuseum. Auf seinem Wege wurde vielfach „vive Boulanger!“ gerufen. Eine Bankettrede de Heredia's wurde vom Zwischenrufe unterbrochen: „Sie befolgen eine Politik der Feigheit!“ Der Minister erwiderte, die Regierung befolge eine Politik des Friedens und der Versöhnung; nach außen habe Frankreich seine Sporen verdient. Wenn es ein Feindesvolk vor sich habe, so gebe es andere Völker, deren Freundschaft es erworben.

In Rouen wurde durch Minister Spuller das Standbild Armand Carrel's enthüllt, wohl das erste, das einem Journalisten errichtet ist. Carrel, von Girardin im Zweikampf getödtet, war als Herausgeber des alten „National“ einer

der Urheber der Juli-Umwälzung und unter dem Bürgerkönigthum ein früher Vorkämpfer der Republik.

Nach einer Meldung von anderer Seite betonte auch Spuller in seiner Rede die Nothwendigkeit einer Einigung unter den Republikanern und erklärte wiederholt, daß die gegenwärtige Regierung keine Regierung des Kampfes, sondern eine Regierung der Reformen und der Beruhigung sei. Die Rede fand bei den Zuhörern vereinzelten Widerspruch, wurde von der überwiegenden Mehrheit aber beifällig aufgenommen.

Paul de Cassagnac tobt gegen den Abgeordneten Laur, den Verfasser der in der „France“ erschienenen Briefe über Boulanger, weiter. Unter Anderem schreibt er in der „Autorité“:

„Sie lügen, indem Sie die unsere ganze Armee entehrende Behauptung machen, 94 Generäle hätten zu dem Kriegsminister gesprochen: „Wir sind zu Allem bereit!“ Sie begehen aber zugleich eine seltene Unvorsichtigkeit, indem Sie hinzufügen, Sie werden in dem Maße, als man Ihre Behauptungen in Abrede stellt, die Punkte auf die „I“ setzen und die Namen der Betheiligten geben. Denn Sie sind ebenso wenig im Stande, die 94 Generäle als die Delegation der Rechten zu nennen, welche dem General Boulanger Anerbieten machte. Ich bin da, entschieden, kategorisch die Richtigkeit Ihrer Angaben zu bestreiten. Mit Ihrem Briefe in der Hand bin ich gestern durch die Reihen der Rechten geschritten und habe die Royalisten wie die Imperialisten um die Erlaubniß gebeten, Ihnen ein Dementi, ein lautes, ein weithin schallendes, wie eine Ohrfeige entgegenzubringen. In ihrem Namen wiederhole ich Ihnen, daß Sie lügen.“

Die Antwort Laur's besteht in einer Herausforderung zum Zweikampf, die jedoch wegen Abwesenheit Cassagnac's erst in einigen Tagen Folgen haben kann. Das gegebene Versprechen, die Namen der Monarchisten mitzutheilen, die Boulanger zum Staatsstreich aufforderten, hat „France“ nicht eingelöst.

— Der Kultusminister hat durch die Rektoren der Universitäten den Vorständen der studentischen Korporationen eröffnen lassen, daß die Ansetzung eines täglichen offiziellen Frühschoppens von jetzt ab verboten sei.

— Die Nachrichten über eine Besserung im Krankheitszustand Katkow's erweisen sich als allzu optimistisch. Dem „Sswet“ wird aus Moskau telegraphirt, daß eine Aenderung zum Besseren bis jetzt nicht eingetretn. Zu den bisherigen Beschwerden ist noch eine Anschwellung der Beine hinzugekommen.

Ausland.

Wien, 23. Juli. Die „Narodny Listi“ fordern die Czechen auf, Russenwerthe zu kaufen, weil dieselben $6\frac{1}{2}$ bis 7 pCt. tragen, was kein österreichisches oder ungarisches Papier trage und Rußland stets pünktlich seine Zinsen bezahlt.

Lemberg, 23. Juli. Im Bezirke Rudki (Ostgalizien) brachen neuerdings Bauernunruhen aus. Die Leute hielten die geforderte Betheiligung an Straßenarbeiten für den Versuch einer Agitation für Einführung der Leibeigenschaft und verweigerten die Arbeitsleistung. Die entsandten Gendarmen wurden mit Dreschflegeln empfangen, es gab eine förmliche Schlacht. Ein Bauer blieb todt, drei sind verwundet. Die Bauern des ganzen Bezirks verließen ihre Dörfer und kampiren in den Wäldern. 51 Bauern wurden verhaftet und es herrscht darum eine große Gährung; die Erscheinungen sind sehr bedrohlich.

Rom, 23. Juli. Die „Riforma“, das Organ Crispi's, weist anknüpfend an Rampolla's Zirkular auf die verhängnißvollen Konsequenzen hin, die das gegenwärtige an Hochverrath grenzende System der vatikanischen Politik einst für das Papstthum haben werde.

Brüssel, 23. Juli. Der König antwortete dem „Newyork Herald“ auf dessen Anfrage, von Stanley habe er die besten Nachrichten, und es sei kein Anlaß vorhanden, die Todtmeldung ernst zu nehmen.

Der „Nord“ erklärt, das einzige Mittel der bulgarischen Frage sei das Einvernehmen der Mächte mit Rußland, eine Verständigung von Kabinet zu Kabinet.

Paris, 22. Juli. Die Deputirtenkammer, die ebenso wie der Senat heute ihre Session beendet hat, beschäftigte sich kurz vor Thoresschluß noch mit der Pariser Stadtbahn, welche ebenso scharfe Gegner wie unbedingte Anhänger hat. Der Abg. de Lamarzelle gehört zu den ersteren und wird, weil er offen erklärte, der Bau nach dem vorliegenden Plane wäre eine Thorheit und eine leichtsinnige Verschwendung, da die Voranschlagesumme von 221 Millionen sicherlich weit überschritten würde, heute von den Radikalen als ein Feind der Hauptstadt, ein verbissener „Rural“ verschrien. Ihm antwortete Baihaut, welcher als Bautenminister den Plan ausarbeiten half und aus diesem Grunde denselben stark loben mußte. Die Metropolitan-Bahn hat einen dreifachen Zweck zu erfüllen: sie muß dem Andrang der Fuhrwerke auf den Straßen und Boulevards steuern, den Parisern gestatten, auf dem Lande zu wohnen und nur für ihre Geschäfte hereinzukommen, und es den Reisenden ermöglichen, mitten in Paris statt auf den zum Theil entlegenen Bahnhöfen auszusteigen. Der ehemalige Bautenminister gab dann die schon bekannten Aufschlüsse über die geplanten Linien, welche vor Allem die volkreichen Viertel bedienen sollen, und das Finanzsystem, welches den Vorzug erhielt. Der Staat soll Bauunternehmer sein und der Credit foncier, welcher schon die Garantie für die Kosten der Ausstellung von 1889 übernommen hat, soll das Kapital liefern. Staatsingenieure stellen die Pläne auf, die Arbeiten werden aber an einzelne Unternehmer und so viel als möglich auch an Arbeiter-Syndikate im Submissionswege vergeben. Der Redner schloß mit einer Aufforderung, den Plan zu genehmigen, dessen Ausführung den Verkehr von Paris heben und einem Theil der Bevölkerung Arbeit verschaffen werde.

Abg. Cavaignac beantragte die Rückverweisung des Planes an den Ausschuß, da die Anlegung einer Metropolitanbahn allerdings von großem Interesse für Paris wäre, aber nicht übereilt werden dürfte. Die Finanzfrage sollte noch gründlicher studirt werden, wenn man sowohl dem Staate als dem Konzessionär Enttäuschungen ersparen wolle. Für die Ausstellung könne die Stadtbahn ohnehin nicht mehr fertig gebracht werden, und es liege keine Gefahr im Verzuge. Berichterstatter Pradon erklärte die Rückverweisung für überflüssig, da der Ausschuß an seinen Schlußanträgen nichts mehr ändern werde, und auch Konseil-Präsident Rouvier rieth davon ab. Dessenungeachtet wurde der Vorschlag Cavaignac's mit 274 gegen 202 Stimmen angenommen. Um aber zu zeigen, daß es sich nicht um eine systematische Anfeindung des Projektes handle, erhielten 266 gegen 204 Stimmen dasselbe auf der Tagesordnung.

Paris, 23. Juli. Das Post- und Telegraphen-Ministerium wurde aufgehoben und den Beamten einer neu kreirten General-Direktion des Post- und Telegraphenwesens übertragen.

Bukarest, 23. Juli. Aus Sofia hier eingelangte diplomatische Meldungen besagen, daß in Deputirtenkreisen die Hoffnung auf den Regierungsantritt des Prinzen Ferdinand gänzlich geschwunden sei. In Sofia herrscht allgemein die Besorgniß, daß in der Armee die Ausführung eines Hauptschlages reife, durch welchen die unerträgliche Situation einen gänzlichen Umsturz erfahren und die Großmächte vor die Entscheidung über die Frage gedrängt werden sollen, ob der Berliner Vertrag nicht schon durch den russischen Gewaltsakt an dem Fürsten Alexander hinfällig und nicht mehr bindend für Bulgariens Entwicklung geworden sei.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. Juli. Das Reichs-Versicherungsamt hat am 10. Juni 1887 für das vor diesem Gerichtshof schwebende Verfahren folgende Regel hingestellt: „Fällt das Ende einer Berufungs- oder Rekursfrist auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag, so endet die Frist mit Ablauf des nächstfolgenden Werktages.“

— Schöffengericht. Sitzung vom 25. Juli. Leider ist es in unserer Stadt nichts Seltenes, daß man auf den Straßen durch die Ungezogenheiten roher Patrone belästigt wird, und es ist nur anzuerkennen, daß die Gerichte stets mit strenger Strafe einschreiten, wenn solche Fälle zur Aburtheilung kommen. Auch heute lag eine derartige Sache vor. Der Schlosser Fietzke wollte sich am 20. Januar d. J. zur Arbeit begeben und hatte sich eine Zigarre angesteckt. Letztere scheint den Neid der Arbeiter Wilh. Joh. Karl Haase und Paul Franz Heinr. Jurke erregt zu haben, denn H. schlug dem F. die Zigarre mit solcher Gewalt aus dem Munde, daß sich ein Vorderzahn löste, und J. versetzte ihm mehrere Schläge auf den Hut, daß F. Genickschmerzen davontrug. Die beiden rohen Burschen hatten sich heute wegen Körperverletzung zu verantworten und mit Rücksicht darauf, daß das Publikum gegen die Brutalität solcher Patrone geschützt werden muß, erkannte der Gerichtshof gegen Haase auf 6 Wochen, gegen Jurke auf 4 Wochen Gefängniß.

Der Tischlermeister Aug. Alb. Kl. hatte am 3. März d. J. seinen „guten Tag“, und um denselben würdig oder sagen wir unwürdig zu Ende zu bringen, begab er sich in ein Restaurant „mit Damenbedienung“. Nur dem Dämmerlicht des Abends war es wohl zuzuschreiben, daß es ihm die Hebe des Lokals bald angethan hatte — halb zog sie ihn, halb sank er hin — und bald wurde bei einer Flasche Wein die eben beschlossene Freundschaft besiegelt. Doch solche Freundschaften nehmen meist ein sehr schnelles Ende und so auch hier; kaum aus dem Lokal auf die Straße gekommen, erhielt die holde Schöne von ihrem Verehrer einen Puff und die Folge davon war, daß sich Kl. heute wegen Körperverletzung zu verantworten hatte. In Anbetracht der begleitenden Umstände kam er jedoch sehr günstig davon und hat den „Ulk“ nur mit einer Geldstrafe von 5 Mark, event. 1 Tag Gefängniß, zu büßen.

Die noch im jugendlichen Alter stehende unverehelichte Elise Schmidt hatte im Mai d. J. eine Aufwartestelle bei den Kaufmann Weber'schen Eheleuten; ihre Putzsucht verleitete sie, die Bahn des Verbrechens zu betreten und Kleidungsstücke im Werthe von ca. 50 Mark zu entwenden. Hierfür trifft sie eine Gefängnißrafe von 1 Woche.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Die schöne Galathea.“ Operette in 1 Akt. „Die Insel Tulipatan.“ Komische Operette in 1 Akt. „Zwölf Mädchen und kein Mann.“ Operette in 1 Akt. — Elysiumtheater: „Goldfische.“ Lustspiel in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Die „Elberfelder Zeitung“ bringt eine Nachricht, nach welcher die Angelegenheit des wegen Ermordung seiner Frau verurtheilten Ziethen abermals in ein ganz neues Stadium getreten ist. „Der Barbiergehülfe August Wilhelm, welcher sich bisher für den alleinigen Mörder der Ehefrau Ziethen ausgegeben, hat nunmehr wieder sein Geständniß zurückgezogen. Wilhelm hat zunächst vor dem Gefängnißprediger und dann auch vor dem Untersuchungsrichter bekannt, daß er die Unwahrheit gesagt und Ziethen der alleinige Mörder seiner Ehefrau sei. Wilhelm behauptet, zu dem Geständniß durch eine Frauensperson in Berlin veranlaßt worden zu sein und hat auch den Namen derselben genannt. Die Kriminalbehörde in Berlin ist bereits von dem neuen Geständniß in Kenntniß gesetzt, doch hat die Frauensperson bis jetzt noch nicht verhaftet werden können. Selbstverständlich wird die Untersuchung weitergeführt.“

Neuwied, 22. Juli. (Weinfälschungs-Prozeß.) Am vorletzten Montag fand vor der hiesigen königlichen Strafkammer eine Hauptverhandlung statt, welche ein Seitenstück bildet zu dem jüngst vor dem nämlichen Gerichte verhandelten Rheinbreitbacher Weinverfälschungsprozeß und deren Ergebnisse allgemeineres Interesse bieten dürften. Angeklagt waren die Inhaber einer hiesigen bedeutenden Weinhandlung, Karl Mayer, dessen Sohn Max Mayer und dessen Schwiegersohn Arthur Spiro. Nach dem Geständnisse der Angeklagten und den übereinstimmenden Mittheilungen von vier Küfern, welche bei denselben gearbeitet hatten und theilweise noch arbeiten, wird seit Jahren in dem Mayer'schen Geschäfte die Fabrikation von sogenannten Aufguß- (Trester-) Weinen in ausgedehntem Umfange betrieben. Es wurden nämlich geringere Mosel- und Niederhammersteinertrauben zunächst so ausgepreßt, daß nur ein geringer Saftrückstand in den Trestern zurückblieb. Die letzteren wurden alsdann unter reichlichem Zusatz von Wasser und Zusatz nochmals vergoren und gekeltert. Aber damit nicht genug! Die bereits zweimal ausgepreßten Trauben wurden noch ein drittes Mal mit Zucker, warmem Wasser und Hefe behandelt und ein dritter Ablauf daraus gewonnen; letzteres allerdings unter vergeblichem Protest des Max Mayer, hauptsächlich auf Veranlassung des Karl Mayer, welcher einmal die bereits auf die Gartenbeete geworfenen Trestern (!) wieder hereinholen ließ, wie er sagte, sich „einen Haustrunk“ daraus zu machen, der bekanntlich bei derartigen Untersuchungen stets eine große Rolle spielt. Thatsächlich wurden die verschiedenen Fabrikationsprodukte mit einander verstochen und den Kunden, vorwiegend Landleuten und kleinen ländlichen Wirthen, als reine Weine verkauft. Demgegenüber erregte berechtigtes Aufsehen die Behauptung der Angeklagten, daß sie nichts weiter gethan hätten, als was am Rhein und an der Mosel allgemein üblich sei, indem die meisten Weine von 80 Pf. das Liter und darunter in gleicher Weise hergestellt würden. Durch die Analysen, welche Dr. Samuelsohn aus Koblenz an einer ganzen Reihe von Proben aus den bei den Angeklagten beschlagnahmten Weinen vorgenommen hatte, wurde aber weiter festgestellt, daß dieselben auch einen bedeutenden Zusatz von Alkohol und theilweise von Kartoffelzucker enthielten. Das Urtheil lautete gegen den Angeklagten Karl Mayer auf 1000 Mark, den Max Mayer auf 500 Mark, den Arthur Spiro auf 200 Mark Geldstrafe. In den Gründen wurde ausgeführt, daß die Freisprechung der Angeklagten von § 12 des Nahrungsmittelgesetzes habe erfolgen müssen, da nach den widersprechenden Angaben der Sachverständigen die Gesundheitsgefährlichkeit des Kartoffelzuckers nicht nachgewiesen sei. Im Uebrigen bezeichnet das Urtheil den Inhalt der Anklage für erwiesen. Das Verfahren der Angeklagten sei keine Bereitung von Weinen, sondern von Gemischen, die auf den Namen von Naturwein nicht den entferntesten Anspruch erheben dürften, außerdem mit Sprit (Alkohol) in reichlichem Maße versetzt seien. Das Geschäftsgebahren der Angeklagten sei unqualifizirbar und auf große Täuschung der Konsumenten berechnet gewesen. Die Einziehung sämmtlicher gefälschten Weine in den Kellern wird ausgesprochen.

— Ein Hotelbesitzer annoncirt in Nr. 76 des „Wes. Gen.-Anz.“: „Hotelwagen, der von heute ab regelmäßig auf alle Züge fährt. Für Einheimische Fahrpreis 40 Pfg. pro Person.“ Bei den zahlreichen Eisenbahnunglücksfällen sollte das eigentlich polizeilich verboten werden.

— (Am Zuger See.) Reisender: „Weiß man jetzt endlich, wie das große Unglück entstanden ist?“ — Gastwirth: „Die Gelehrten sind sich darüber noch nicht ganz einig, aber wir setzen es den Fremden auf die Rechnung.“

— (Falsch gehört.) Souffleur: „Herr Ritter, ein Pilger, der fürbaß zieht, läßt Euch grüßen!“ — Schauspieler: „Herr Ritter, ein Pilger, der ein Bierfaß zieht, läßt Euch grüßen!“

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 22. Juli.

Das Wetter war auch in der abgelaufenen Woche den Saaten äußerst günstig. In einzelnen Ländern hat man bereits mit dem Einbringen des Weizens begonnen und erhalten sich die Berichte über die sehr guten Ernte-Ergebnisse aufrecht. Aus Oesterreich-Ungarn schreibt man uns, daß die Erwartungen noch übertroffen würden, quantitativ eine volle Ernte zu erwarten sei und auch die Qualitäten bei weiter trockenem Wetter mit geringen Ausnahmen allen Anforderungen genügen werden. In Amerika geht die Ernte gleichfalls unter günstigen Verhältnissen von Statten und hat die Haussepartei daselbst das Feld vollständig geräumt, die Furcht vor den Zufuhren neuer Waare veranlaßte große Verkäufe und damit einen empfindlichen Rückgang der Preise. England allein behauptete bessere Tendenz, weil sich inländischer Weizen knapp macht.

Unser Markt bekundete für Weizen wenig Leben. Es hat sich eine außerordentliche Muthlosigkeit der Gemüther bemächtigt und nimmt man Angesichts der befriedigenden Ernte-Aussichten, denen gegenüber in Betracht zu ziehen ist, daß wir mit fast völlig geräumten Lägern in die neue Ernte gehen, eine eher abwartende Stellung ein. Preise schließen auf Deckungen befestigt, Juli notirte unverändert $185\frac{1}{2}$ Mark, per September-Oktober 160 M. per 1000 Kilo.

In Roggen wurden bedeutende Realisationen pro Juli-August vorgenommen. Hierzu gesellten sich per hintere Termine größere Abgaben, welche durch die weichende russische Valuta hervorgerufen wurden, so daß Preise eine weitere Einbuße erlitten, bis Deckungskäufe das Niveau der vorigen Woche wieder herstellten. September-Oktober schließt $122\frac{1}{4}$ Mark pro 1000 Kilo. Das Effektiv-Geschäft war still, die Mühlen werden durch die Kündigungen befriedigt.

Roggenmehl erfreute sich momentan eines außerordentlichen Absatzes und arbeiten unsere Mühlen meist mit voller Kraft, um die eingelaufenen Aufträge bewältigen zu können.

Hafer ist in seinen inländischen Qualitäten gut zu plaziren, russ. Waare bleibt dagegen vernachlässigt. Die sich erhaltenden Klagen über den Feldstand und günstige englische Depeschen besserten Preise um 2 Mark gegen vorige Woche wieder auf. Juli August notirte $99\frac{1}{4}$ Mark, per September-Oktober 102 Mark per 1000 Kilo.

Rüböl war bei mehrseitigem Angebot abermals flauer und schließt unter Schwankungen per September-Oktober 45,10 Mark per 100 Kilo.

Für Spiritus behielt das Bestreben, die laufenden Engagements zu erledigen, das Uebergewicht und da das Versandtgeschäft zu wünschen übrig ließ, vermochten Realisationen den Preis um $1\frac{3}{4}$ M. zu drücken, wovon heute 1 M. zurückgewonnen wurde, da sich Abgeber reservirter verhielten und sich seitens Spritfabrikanten seit längerer Zeit wieder guter Bedarf für Loko-Waare zeigte. Juli August notirte 64,80 M., September-Oktober 66,40 M., gegen 65,7 resp. 67 M. per 10,000 Liter Prozent vor 8 Tagen.

Sachs & Pincus, Berlin,
Getreide- und Bankgeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 25. Juli. Nach einer Mittheilung der Direktion der oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft in Friedenshütte zerstörte in vergangener Nacht eine Kesselexplosion das Kesselhaus der Hochofenanlage mit sämmtlichen 22 Kesseln. Die Ursache ist absolut unbekannt. Durch die Explosion wurde eine größere Feuersbrunst herbeigeführt, durch welche 6 Häuser, das Magazin und das Magazinhaus der Hochofenanlage eingeäschert wurden. Versichert war Alles. Soweit bis jetzt ermittelt, haben durch die Explosion 2 Personen den Tod gefunden, etwa 20 sind — die meisten leicht — verwundet. Der Betrieb der Hochofenanlage ist voraussichtlich auf lange Zeit hinaus unmöglich.

Wien, 25. Juli. Die Verhaftung des Postdefraudanten Zalewski erfolgte am Sonnabend 3 Uhr Nachmittags nach Newyorker Zeit, auf hoher See. Die erste Kabeldepesche über die Verhaftung traf gestern, 8 Uhr Morgens, hier ein. Nach derselben fuhr der österreichische Generalkonsul Fritsche dem Dampfer „Champagne“ eine Seemeile vor Newyork entgegen, und verhaftete dort, nachdem er auf denselben übergestiegen, den mit einem auf den Namen Johann Georg Nathanson lautenden Paß versehenen Flüchtling. Es wurden bei demselben 105,000 Gulden vorgefunden, so daß inkl. der bei dessen Bruder saisirten 38,000 Gulden der Schade nahezu gänzlich gedeckt ist.

Paris, 25. Juli. Ueber einen gestern Abend auf dem Bahnhofe von Trappe bei Rambouillet vorgekommenen Eisenbahnunfall meldet der „Matin“: Ein Güterzug war entgleist und versperrte beide Geleise, als ein aus Paris kommender Personenzug auf denselben auffuhr. Mehrere Wagen wurden zertrümmert und mehrere Passagiere schwer verletzt.

Petersburg, 25. Juli. Nach einer Meldung aus Baku von gestern ist in Balachana nördlich von Baku eine Naftaquelle in Brand gerathen und hat sich das Feuer auch auf die Bauten an mehreren anderen Quellen und auf ein Magazin, in welchem sich ca. 1 Mill. Pud Nafta befinden, ausgedehnt.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 23. Juli, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,76 Meter, Unterpegel — 0,47 Meter. — Warthe bei Posen, 23. Juli Mittags 0,62 Meter.

Torgelow, 23. Juli. Der Schleusenbau der hiesigen Schleuse ist heute beendet und dürfte die Schifffahrt nach Pasewalk Montag, den 25. d., wieder beginnen.